

Schilling, endlich an Privatschulden des Kridatars zirka viertausendfünfhundert Schilling. Also zusammen vierundfünfzigtausendfünfhundert Schilling. Von den Aktiven gehen ab die voraussichtlichen Kosten der Masseverwaltung, Stempel usw., etwa fünfzehntausend Schilling...

Die Gläubiger murmelten unwillig bei dieser Post, doch der Anwalt setzte kaltblütig fort:

„Durch Zwangsverkauf des Warenlagers dürften zirka fünfundzwanzigtausend Schilling eingehen, so daß nach Abzug der bevorrechteten Forderungen im Falle der Durchführung des Konkurses für die Gläubiger keine Quote ausgeschüttet werden dürfte.“

„Das is immer so. Alles fressen dö Advokaten“, tönte eine Stimme aus den Reihen der Gläubiger.

Der Advokat setzte fort:

„Um die Verhängung des Konkurses zu vermeiden, wird den Gläubigern folgender Vorschlag gemacht: Die beiden Hauptgläubiger erklären sich bereit, das Geschäft des Falliten zu übernehmen und bieten Ihnen vierzig Prozent Ihrer Forderungen.“

In der Gläubigerschar entfesselte dieser Vorschlag eine ungeheure Erregung. Die Stimmen schwirrten durcheinander:

„Was? Mein Geld soll ich verlieren? Wer verliert heute nicht? Ich muß auch meine Schulden zahlen! Wer zahlt heute? Wer sind die zwei, die das Geschäft schlucken wollen? Die Gauner will ich sehen. Ausgleichen wollen sie sich? Wer gleicht sich heute nicht aus?“

Aus dem Nebenraum traten zwei Herren. Der angesehene Wäschefabrikant Martin Cippis und der Textilwarenhändler Karl Böringer wurden sofort von den erregten Gläubigern umringt:

„Sie wollen das Geschäft fressen? Mit unserem Geld? Nicht einen Groschen laß ich nach. Lieber soll er in Konkurs gehen. Mit meinem Geld werden sie sein Geschäft kaufen und sich dickfressen?“

Der Rechtsanwalt versuchte die aufgeregte Menge zu beruhigen. Der Kridatar selbst schien endlich auch seine Ruhe zu verlieren und erhob sich:

„Die kleinen Leute müssen ihr Geld bekommen, Doktor!“ wandte er sich an den Rechtsanwalt.

„Dann treten die beiden Hauptgläubiger von dem Vorschlag zurück!“ erwiderte der Advokat.

„Nein! Ich erkläre mich bereit, alle Forderungen bis zu fünfhundert Schilling voll zu bezahlen“, mischte sich nun der Wäschefabrikant Martin Cippis in die Auseinandersetzung.

„Wird dieser Vorschlag angenommen?“ überschrie der Rechtsanwalt den entstandenen Lärm.

Einen Augenblick trat Stille ein, dann erklärten sich die Gläubiger bereit, diesen Vorschlag anzunehmen. Doktor Tygeder verfaßte rasch ein Protokoll:

„Die Ausgleichsbeträge sind morgen in meiner Kanzlei zu beheben.“

Langsam verlief sich die Schar und nur die beiden Hauptgläubiger blieben mit dem Rechtsanwalt und dem eleganten jungen Lebemann, den die Not der Zeit gezwungen hatte, als Inhaber eines Herrenmodengeschäftes sein Leben in den Bars und Tanzlokalen der liederfrohen Stadt zu fristen, im Kontor zurück.

Franz Bruno Odersky war vor Jahren der schickste junge Müßiggänger Wiens gewesen. Man flüsterte sich zu, daß er Arthur Schnitzler das Vorbild zu seinem „Anatol“ geliefert habe. Das große Vermögen seines verstorbenen Vaters hatte nicht ausgereicht, ihm seine fabelhaften Passionen finanziell zu ermöglichen. Die Oderskys besaßen eine über die ganze ehemals österreichisch-ungarische Monarchie verbreitete zahllose Verwandtschaft und — das war das Glück für den lebenslustigeren Teil des Stammes — hatten wie alle guten Familien eine Tradition: Das Junggesellentum. Fast alle männlichen Verwandten waren unverheiratet. Und so kam es, daß Franz Bruno Odersky jedes dritte, vierte Jahr nicht unbeträchtliche Vermögen erbe. Er konnte auf alle Vorhaltungen seines Leichtsinns sagen: „Ich kann mir's leisten, ich habe noch ein Dutzend Onkels und Tanten zu verzehren.“ Dann kamen die bekannten welt-historischen Ereignisse mit all ihren furcht-